

DIE NIEDERE BLUME PFLÜCKEN

Elemente analer Poetik in Wolfgang Borcherts
Erzählung *Die Hundebume*

VON BENEDIKT WOLF

ABSTRACT

Der Beitrag untersucht vor dem Hintergrund der Diskursgeschichte männlicher Homosexualität im 20. Jahrhundert homoerotische Elemente in Wolfgang Borcherts Erzählung *Die Hundebume* (1946/47). Er legt dabei besonderes Gewicht auf die Analyse des Gefängnisses als homosozialer Institution und der Semantik von Blume und Brechen der Blume. Er kommt zu dem Schluss, dass nicht nur homosexuelles Begehren eine zentrale Funktion für den Text hat, sondern dass der Text darüber hinaus selbst anal-rezeptive Momente für sich beansprucht.

1. HOMOSEXUALITÄT, MÄNNLICHKEIT UND NACHKRIEGLITERATUR

In seiner Analyse von literarischen Männlichkeitsentwürfen dreier Autoren der sogenannten »Jungen Generation« der bundesdeutschen Nachkriegsliteratur, nämlich Wolfgang Borcherts, Heinrich Bölls und Alfred Anderschs, kommt Hans-Gerd Winter zu der Einschätzung, dass vor dem Hintergrund einer männlichen Sozialisation der Autoren in der kämpfenden Wehrmacht, die er mit Theweleit als Militärmaschine¹ versteht, neue Männlichkeitsmodelle in der Nachkriegsliteratur in erster Linie von der Negation nazistischer Männlichkeitsbilder gekennzeichnet seien:

[T]he critical balance of Borchert, Böll and Andersch is clearly marked by their proximity to the overpowering experiences of war. The result is an inventory of male behaviors joined with sharp criticism and negation. Therein lies the real achievement of the authors of the »Young Generation.« From their perspective, characteristics and behaviors that are not commensurate with the image of the soldier demanded by fascism and war are given value for the first time.²

Ein naiver Blick aus dem Jahr 2017 zurück auf die ersten Nachkriegsjahre könnte den Fehler begehen, männliche Homosexualität in die von Winter aufgerufenen Männlichkeitsdimensionen einzuordnen, die aus der Sicht der »Jungen Generation« zum nationalsozialistischen Soldatenbild in Widerspruch stehen. Ein solcher Blick

1 Theweleit: Männerphantasien, Bd. 2, S. 154-163.

2 Winter: »Brutal Heroes, Human Marionettes and Men with Bitter Knowledge«, S. 215.

wäre geschichtsvergessen, ja ignorant, stellt man in Rechnung, dass erst das Jahr 2017 den Bundestagsbeschluss zur Rehabilitierung derjenigen Männer brachte, die nach 1945 aufgrund des §175 verurteilt wurden. Der homosexuellenfeindliche Paragraph galt in der Bundesrepublik in seiner im Nationalsozialismus verschärfte Version bis 1969 weiter. Auch 2017 geht die Rehabilitierung der ›Hundertfünfundsiebziger‹ nicht vonstatten, ohne dass in das Rehabilitierungsgesetz »eine Prise urdeutscher Perfidie einfließ[t]«, wie Leo Fischer treffend bemerkt hat: Voraussetzung für die mögliche Rehabilitierung ist das Einhalten eines gegenüber heterosexuellen Sexualkontakten höheren Schutzalters.³

Die Situation der homosexuellen Männer nach 1945 war verzweifelt. Das im Nationalsozialismus erfahrene Leid wurde nicht anerkannt, die Strafbarkeit sämtlicher homosexueller Handlungen zwischen Männern blieb bestehen. Der öffentliche, auch der literarische Diskurs geht noch einen Schritt weiter: Der Vorwurf lautet, dass männliche Homosexualität ein Charakterzug des Nationalsozialismus gewesen sei. Gary Schmidt hat in seiner Analyse von Texten der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur gezeigt, dass die Literatur, die mit der ›Bewältigung der Vergangenheit‹ befasst ist, den nationalsozialistischen Männerbund zum Fixpunkt männlicher Homosexualität mache. Homosexualität werde so als Signum der Gefährlichkeit des Nationalsozialismus funktionalisiert.⁴

Die Formulierung männlicher Homosexualität in der Literatur nach 1945 steht im Horizont einer zweifachen Ablehnung: Homosexualität und homosexuelle Kultur wurden im Nationalsozialismus zwar verfolgt, galten nach dem Krieg jedoch als ein konstitutiver Kernbestand des Nationalsozialismus. Die Wurzeln dieser Ansicht reichen bis in die Zeit des Kaiserreichs zurück, formiert wurde sie in den Auseinandersetzungen zwischen antifaschistischem Exil und Nationalsozialismus in den 1930er Jahren. Erschien das politisch linke Lager während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik als der natürliche Verbündete der homosexuellen Emanzipationsbewegung,⁵ so machte es mit der nationalsozialistischen Machtübernahme eine Kehrtwende in Bezug auf seine Geschlechter- und Sexualitätenpolitik: Im *Braunbuch* bezieht die KPD 1933 mit den homosexuellenfeindlichen Anschuldigungen gegen den Brandstifter des Reichstagsbrandes Stellung gegen die Homosexuellen.⁶ Diese Kehrtwende kritisiert Klaus Mann in seinem Essay *Die Linke und ›das Laster‹* von 1934. Mit Erschrecken zitiert er ein dem Kommu-

3 Fischer: »Das Unerträgliche an deutschen Geschichtsdebatten«, o.S.

4 Schmidt: *The Nazi Abduction of Ganymede*.

5 Vgl. Hewitt: *Political Inversions*, S. 19.

6 Meve: »Homosexuelle Nazis«, S. 21-35, Hewitt: *Political Inversions*, S. 20f. Die linke Polemik gegen die Homosexuellen hat allerdings schon eine deutlich längere Geschichte. Schon in den beiden homosexuellen Skandalen der 1900er Jahre, dem sogenannten Krupp- und dem sogenannten Eulenburg-Skandal erhebt das linke Lager die Stimme gegen den ›dekadenten Sittenverfall‹ der Bourgeoisie, vgl. Meve: »Homosexuelle Nazis«, S. 21-35, Hewitt: *Political Inversions*. Vgl. für die Weimarer Republik Eissler: *Arbeiterparteien und Homosexuellenfrage*.

nisten Maxim Gorki zugeschriebenes Diktum, »Man rotte alle Homosexuellen aus – und der Faschismus wird verschwunden sein!«, und bedauert den Umstand, dass das antifaschistische und sozialistische Lager im Allgemeinen die homosexuellenfeindliche Position bezogen habe, die in der Zeit der Republik die der »reaktionäre[n] Bourgeoisie« gewesen sei. In der Publizistik des Exils beobachtet Mann geradezu eine Identifizierung von Homosexualität und Faschismus.⁷ Der Vorwurf der Homosexualität war zu einer Waffe im publizistischen Kampf gegen den Nationalsozialismus geworden.

Der vorliegende Beitrag untersucht vor dem Hintergrund der skizzierten Situation die homosexuellen Gehalte in Wolfgang Borcherts Erzählung *Die Hundebblume* (1946/1947). Er konzentriert sich hierbei auf zwei Dimensionen des Homoerotischen, die in den zeitgenössischen Diskursen besondere Signifikanz tragen. Erotik in homosozialen Kontexten wurde vor allem von Hans Blüher (1888–1955) in der Zeit seit Ende des Kaiserreichs als staatsbildend reklamiert.⁸ Sie ist zugleich das zentrale Argument des antifaschistischen Exils gegen den männerbündlerischen Nationalsozialismus. Zweitens konzentriert sich meine Analyse auf Analität und penetrierte Männlichkeit. Denn der penetrierte Männerkörper erscheint durch die Geschichte männlicher Homosexualität seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hindurch als derjenige Punkt, der einer bürgerlichen Assimilierung der Homosexuellen am schärfsten entgegensteht, an dem aber auch die zwanghafte Systematik von Geschlecht und sexueller Orientierung am deutlichsten als angreifbar erscheint.⁹ In diesem Zusammenhang werde ich dafür argumentieren, dass Borcherts Text eine anale Poetik entwirft und mobilisiert, die mit Nachdruck der utopischen Dimension penetrierter Männlichkeit zur Verwirklichung verhilft.

2. DIE HUNDEBLUME

Wolfgang Borcherts »geistige Mentorin«,¹⁰ die Schauspielerin Aline Bußmann, empfiehlt dem jungen Dichter 1939 in Reaktion auf die Zusendung früher Gedichte brieflich einen bestimmten Umgang mit der poetischen Botanik:

Ihr Weiser hat eine gute Richtung und Ihr Auge sieht den Weg, hinauf,
– es wird immer blühen an Ihrem Weg, aber scheuen Sie sich nicht,
immer wieder auszuroden, um den Pfad freizumachen für die auserwählten Blumen, die nur in großer Höhe wachsen.¹¹

7 Mann: »Homosexualität und Faschismus«, S. 237. *Homosexualität und Faschismus* lautet der Titel im Typoskript.

8 Vgl. zum Verhältnis von Männerbund und Literatur um 1900 Zilles: *Die Schulen der Männlichkeit*.

9 Vgl. ausführlich Wolf: *Penetrierte Männlichkeit*.

10 Burgess: Wolfgang Borchert, S. 29.

11 Aline Bußmann an Wolfgang Borchert, 13.11.1939, zit. nach ebd., S. 83.

Auf dem Weg zur Blüte einer exquisiteren Poesie, so lässt sich Bußmanns Empfehlung paraphrasieren, gilt es, die niederen Blumen links liegen zu lassen, sie gar »auszuroden«. Borchert aber gibt seiner zuerst 1946 erschienenen¹² Erzählung den Namen einer niederen Blume und erniedrigt deren üblichen Namen Löwenzahn noch zur volkstümlichen *Hundeblume*. Er geht noch weiter und gibt ihr gegen Ende des Textes einen Frauennamen – den Vornamen derjenigen, die ihm Jahre vorher die »Ausrodung« der niederen Blumen empfohlen hatte: »Aline«.¹³ Die Erzählung *Die Hundeblume*, dieser These möchte ich im Folgenden nachgehen, entwirft eine Poetik der niederen Blume. Die Benennung der Hundeblume mit dem Frauennamen Aline markiert auf mehreren Ebenen die Hinwendung zum »Niedereren«. Die Reaktion der Erzählung auf den Brieftext hebt erstens den Gattungswechsel hervor, den Wechsel von der frühen Lyrik zur Nachkriegsprosa.¹⁴ Zweitens markiert »Aline« eine Abkehr von den »erhabenen« Sujets der Lyrik und eine Hinwendung zu den »prosaischen« Sujets der Short Story – eine Bewegung, die für die Literatur der »Jungen Generation« programmatisch wird. Sie geht einher mit einer Abwendung vom pathetischen hin zu einem Alltagssprachlichen »Lapidarstil«, der expressionistische Assoziationstechniken integriert:¹⁵ Statt »wohltemperierten Klaviere[n]« fordert Borchert in *Das ist unser Manifest* (1947) »Dichter [...], [d]ie zu Baum Baum und zu Weib Weib sagen und ja sagen und nein sagen: laut und deutlich und dreifach und ohne Konjunktiv«.¹⁶ Doch der poetische Entwurf der *Hundeblume* geht im Wechsel der Gattung, der Sujets und des Stils nicht auf. Viertens, so meine These, markiert »Aline« eine Position analer Poetik. Die Poetik der *Hundeblume* nimmt Bußmanns Formulierung vom »ausroden« beim Wort. Denn wer die niederen Blumen »ausroden« will, der muss sie zuerst einmal pflücken. Im Zentrum der Poetik von Borcherts *Hundeblume* steht eine Defloration, das Pflücken einer niederen Blume.

Wenn ich von einer analen Poetik der *Hundeblume* spreche, dann geht es mir um eine Poetik, die dieser Text entwirft, nicht sein Autor. Im Anschluss an die Methodik der heteronormativitätskritischen Lektüre¹⁷ führe ich diese anale Poetik auf das Begehren nicht des Autors, sondern des Textes selbst zurück.¹⁸

12 Die Erzählung *Die Hundeblume* erscheint zuerst im April und Mai 1946 in zwei Folgen in der Hamburger Freien Presse. Borchert nimmt sie als Titelerzählung in den 1947 erschienenen ersten Erzählband gleichen Titels auf, Borchert: *Das Gesamtwerk*, S. 532.

13 Ebd., S. 43. Der Name »Aline« war ursprünglich als Titel der Erzählung vorgesehen, Burgess: Wolfgang Borchert, S. 29.

14 Vgl. Winter: »Mir liegt kaum daran..., gedruckt zu werden«, S. 19.

15 Karnick: »Krieg und Nachkrieg«, S. 57.

16 Borchert: *Das Gesamtwerk*, S. 519. Die Wendung zum lapidaren Stil steht in einem Spannungsverhältnis zum Pathos des zeitgenössischen Existenzialismus, das in vielen Texten der »Jungen Generation« hörbar wird.

17 Vgl. zusammenfassend Wolf: *Penetrierte Männlichkeit*, S. 43-48.

18 Vgl. zu Sedgwick's Begriff des Textbegehrens Kraß: »Queer lesen«, S. 238-242.

2.1. HOMOSOZIALES KONTINUUM UND HOMOEROTISCHES BEGEHREN

Um was für eine niedere Blume handelt es sich bei der Hundebblume? Ihr Charakter ist aus dem Kontext zu erhellen, in dem sie blüht: der homosozialen Institution des Gefängnisses, in dem der Ich-Erzähler Häftling ist. Wir erfahren in der Erzählung nichts über die Gesellschaft, die sich dieses Gefängnis gebaut hat. Im Gegensatz zu vielen anderen Texten Borcherts markiert die Gefängniserzählung *Die Hundebblume* ihren soziohistorischen Ort in keiner Weise. Diese Nicht-Markierung der historischen Spezifität lässt es zu, das Geschehen auf die Zeit der Gefängnis-aufenthalte in Borcherts Biographie, also 1942 und 1944,¹⁹ auf die Entstehungs- oder Publikationszeit der Erzählung, also 1946 und 1947, aber im Prinzip auch auf jeden beliebigen Zeitpunkt in den ersten beiden Dritteln des 20. Jahrhunderts zu datieren.

Viel geschieht nicht in dieser Erzählung. Nach einer ersten Phase der Isolation des Ich-Erzählers liegt der Schwerpunkt auf den Rundgängen in einer langen Reihe männlicher Gefangener auf dem Gefängnishof. Hier blickt der Protagonist nacheinander auf drei verschiedene, jeweils für einige Tage vor ihm herlaufende Mitgefangene. Im Zentrum des Interesses steht ein Löwenzahn, den der Protagonist auf dem Hof entdeckt. Auf diese unscheinbare Blume richtet sich seine ganze Begierde und er setzt alles daran, sie zu brechen – was ihm schließlich gelingt. Die Erzählung endet mit dem einsamen Genuss an der Blume des wieder allein eingeschlossenen Protagonisten.

Die Forschung hat das Gefängnis als Bild einer entfremdeten Gesellschaft und den Wunsch nach der Blume als einen der Entfremdung entgegenwirkenden Ausbruch des Subjekts gedeutet.²⁰ Diese Deutungen sind zweifellos richtig, unterschätzen aber, wie ich meine, zwei Aspekte der Erzählung: die Homosozialität des Gefängnisses und die sexuelle Komponente im Akt des Brechens der Blume. *Die Hundebblume* entwirft am Gefängnis nicht das Bild einer ganzen Gesellschaft – das wäre eine Gesellschaft ohne Frauen –, sondern sie erzählt von den Paradoxien der Männlichkeit in einer Gesellschaft, die als zentrale Sozialisationsagenturen für Männer repressive homosoziale Institutionen einsetzt.

Dass die männlich-homosoziale Struktur des Gefängnisses mit homoerotischem Begehren umzugehen hat, kann ein Blick auf die Art des Verhältnisses zwischen den im Kreis gehenden Männern verdeutlichen. Diese Reihe der hintereinander hergehenden Männer wird – mit zweideutigem Vokabular – ein »Lattenzaun« genannt, in dem der Ich-Erzähler »eingelattet ist als Latte«. In die Männerreihe wird eine Differenzierung eingeführt: die Unterscheidung zwischen »Vor-

19 Vgl. Burgess: Wolfgang Borchert, S. 112-149.

20 Winter: »Mir liegt kaum daran..., gedruckt zu werden«, S. 102-107, Csúri: »Semantische Feinstrukturen«, S. 157-160, Stark: Wolfgang Borchert's Germany, S. 51-81, Schmidt: »Wolfgang Borchert«, S. 321-324, Conliffe: »The Fictional World of Garshin and Borchert«, Kosieradzki: »Sterben als Erfahrung der religiösen Verwandlung in Wolfgang Borcherts *Die Hundebblume*«, S. 34-40.

dermann und Hintermann«. ²¹ Und diese Differenzierung impliziert eine Differenzierung von Vorder- und Hinterseite des einzelnen Männerkörpers.

Vom Vordermann sieht der Ich-Erzähler nichts als die Rückseite. Der Umstand, dass er sich das Gesicht seines ersten Vordermanns dennoch detailliert ausmalt, ²² stellt den Charakter des Verhältnisses zum Vordermann als projektiv heraus. ²³ Über das Vergehen, das den Protagonisten ins Gefängnis gebracht hat, wissen wir nichts. Doch diesem fällt es nicht schwer, das Vergehen des Vordermanns zu erraten. Er mutmaßt einen »Sexualanfall«: Der Vordermann sei »einmal [...] berauscht von einem buckligen Eros« gewesen und dadurch »in eine blöde Geilheit« geraten. ²⁴ Diese Mutmaßung sagt weniger über den Vordermann aus, als über das projizierte Begehren des Ich-Erzählers. Denn der schreibt dem Vordermann ohne jeden Anhaltspunkt eine sexuelle Unregelmäßigkeit, einen »buckligen Eros« zu.

Die Zuschreibung sexueller Devianz geht einher mit einer Verschiebung des grammatischen Geschlechts. Der »Mann, der vor mir ging«, erhält einen Spitznamen und wird zur »Perücke«, ²⁵ auf die der Erzähler mit femininen Personalnomina referiert. Wie in zwei anderen Erzählungen Borcherts, in *Unser kleiner Mozart* und in *Tui Hoo* (beide 1947), ²⁶ wird der effemierte Mann zum Gegenstand des Abscheus, zum Negativ der Männlichkeit. In keiner anderen Erzählung wird die Abwehr des Effeminierten aber so deutlich als projektiver Vorgang herausgestellt wie in der *Hundeblume*. Die projektive Abwehr des Effeminierten hat eine Funktion: Sie schließt aus dem homosozialen Kontinuum die drohende eigene Effeminierung aus, indem sie sie auf den Anderen verschiebt. ²⁷

Dass die Ablehnung des als effeminiert imaginierten Vordermanns eine sexuelle Wurzel hat, wird in einer Reihe von Formulierungen deutlich, die den Hass so zur Sprache bringen, wie die Literatur der Moderne das Begehren zu formulieren pflegt: im Vokabular der Selbstentäußerung, das häufig auf das Bild der Überflu-

21 Borchert: Das Gesamtwerk, S. 30f.

22 Ebd., S. 32f.

23 Stark: Wolfgang Borchert's Germany, S. 57.

24 Borchert: Das Gesamtwerk, S. 32.

25 Ebd., S. 31.

26 In *Unser kleiner Mozart* kommt es zu einer ähnlichen Genuskorrektur wie in der *Hundeblume*: »Er hieß Paul. Für uns natürlich Pauline«. Paul/Pauline wird als »homosexuell« bezeichnet, ebd., S. 244. Entgegen Burgess' Einschätzung der Figur Ludowico in *Tui Hoo* als »unverhohlen homosexuell« (Burgess: Wolfgang Borchert, S. 187) gibt es keinen Hinweis auf dessen homosexuelles, sehr wohl jedoch auf sein heterosexuelles Begehren (Borchert: Das Gesamtwerk, S. 330). Burgess scheint im heteronormativen Kurzschluss Effeminierung mit Homosexualität zu verwechseln. Paul/Pauline und Ludowico teilen allerdings eine hervorstechende gemeinsame Markierung, das Polieren der Fingernägel, ebd., S. 244 bzw. 323.

27 Auch in Bezug auf den dritten Vordermann steht für den Ich-Erzähler dessen sprachliche Effeminierung zur Diskussion: »[I]ch verknipte mir großzügig, ihm allerlei Spitznamen wie Oboe, Krake oder Gottesanbeterin zu verleihen«, Borchert: Das Gesamtwerk, S. 41.

tung zurückgreift:²⁸ »[O]h, man kann in Situationen kommen, wo man so von Haß überläuft und über die eigenen Grenzen hinweggeschwemmt wird, daß man nachher kaum zu sich selbst zurückfindet.«²⁹ In der homosozialen Konstellation unterliegt das Begehren dem Tabu, das dazu führt, dass es in das negative Register des Hasses verschoben wird – nicht ohne in seinen Formulierungen den Grund der Verschiebung zu offenbaren. Doch in der *Hundeblume* sucht sich das Begehren neue Bahnen.

2.2. SEMANTIK UND FUNKTION DER HUNDEBLUME

Dem Genuswechsel in der Bezeichnung des Vordermanns entspricht eine analoge Genuskorrektur bei der Einführung der Blume: »Es war ein Löwenzahn, eine kleine gelbe Hundeblume.«³⁰ Die Femität der Hundeblume ist in der Forschung aufgefallen.³¹ Dass diese Femität allerdings Ergebnis einer sprachlichen Effeminierung ist, wurde bisher, soweit ich sehe, nicht bemerkt. Die Blume trägt in der Literatur häufig vaginale Konnotationen.³² Und die Aktion, auf die die Planungen des Ich-Erzählers abzielen, ist hochgradig mit sexueller Bedeutung aufgeladen. In der Literatur ist das Motiv der gebrochenen Blume traditionell Anspielung auf die Defloration³³ – prominente Beispiele sind Walthers von der Vogelweide *Unter der linden* und Goethes *Heidenröslein*. Auch ein möglicher Intertext der *Hundeblume*, Alfred Döblins *Die Ermordung einer Butterblume* (1910), spielt mit diesem traditionellen Motiv.³⁴

Die Blume, die der Protagonist brechen wird, offenbart in ihrer sprachlichen Struktur eine geschlechtliche Komplexität, die über die bloße Effeminierung in der Genuskorrektur hinausgeht. Im zweiten Kompositionsglied wird der spitze, potenziell aggressive Zahn in die runde Form der Blüte überführt. Bis hierher erscheint die Hundeblume mit ihrem zweiten Namen als ein Inbild der Weiblichkeit, wie sie die Heteronormativität fantasiert: nicht aggressiv, sondern schön, nicht phallisch, sondern vaginal. Die Bezeichnung als »Geliebte[]«³⁵ und die Benennung mit dem Frauennamen »Aline«³⁶ kennzeichnen sie als Metapher insertiven hetero-

28 Porto: Sexuelle Norm und Abweichung, S. 40 f.

29 Borchert: Das Gesamtwerk: S. 34. Weitere ähnliche Formulierungen ebd., S. 33-35.

30 Ebd., S. 36.

31 Winter: »Mir liegt kaum daran..., gedruckt zu werden«, S. 105, Csúri: »Semantische Feinstrukturen«, S. 160.

32 Grosse Wiesmann: »Blume«, S. 50 f.

33 Möhrmann: »Da ist denn auch das Blümchen weg«.

34 Schmidt vergleicht zwar Döblins und Borcherts Text, lässt dabei jedoch merkwürdigerweise den für Döblin zentralen Komplex der Sexualität aus, vgl. Schmidt: »Wolfgang Borchert«.

35 Borchert: Das Gesamtwerk, S. 37.

36 Ebd., S. 43.

sexuellen Begehrens, das sich da eine Frau herbeiwünscht, wo keine zu finden ist. Aber die Lage ist komplizierter: Im ersten Kompositionsglied kommt es auf dem Weg vom Löwenzahn zur Hundebblume zu einer Senkung des symbolischen Niveaus: vom Löwen zum Hund, und zwar innerhalb des männlichen Symbolregisters. Zudem nimmt der Wortbestandteil ›Hund‹ eine Bezeichnung auf, die der Text für eine Formation in der homosozialen Männergesellschaft vergeben hat, nämlich für die Gruppe der Wärter, die der Ich-Erzähler als »blaue □ Hunde □ mit Lederriemen um den Bauch« beschrieben hatte.³⁷ Die Weiblichkeit der Hundebblume ist erst Ergebnis der Effeminierung. Auf einer zweiten Ebene wird ihre Weiblichkeit zum Kennzeichen einer Erniedrigung des Mannes. Das Pflücken der Hundebblume weist auch auf diejenige ›Weiblichkeit‹ hin, die dann am Mann aufscheint, wenn der Blick sich nicht mehr auf seine phallische Vorderseite, sondern auf seine anale Hinterseite richtet. Die Blume trägt sprach- und literaturgeschichtlich eben nicht nur vaginale, sondern auch anale Bedeutung, die etwa Jean Genet in seiner Gefängnisliteratur entfaltet.³⁸ In der Hundebblume als ›Blume der Hunde‹ vergegenständlicht sich ein unterschwelliges Wissen um die Blume, die alle Männer mit sich herumtragen. Diese Blume wird in der heteronormativ gerahmten homosozialen Konstellation zum Ansatzpunkt einer Wiedereinführung der Geschlechterdifferenz, und auf sie richtet sich das Begehren. Die Hundebblume ist eine komplexe Metapher, *überdeterminiert* im Sinne der Freudschen Verdichtung,³⁹ die auf zwei Ebenen Bedeutung trägt. Einerseits ist sie Metapher des in der homosozialen Institution objektlosen heterosexuellen Begehrens. Und andererseits ist sie Metapher des aufgrund des Homosexualitätstabus nicht explizit zu versprachlichenden homosexuellen Begehrens. In der Hundebblume als einer überdeterminierten Metapher findet das bewusste und das unbewusste Begehren des Protagonisten verdichteten Ausdruck.

Im Lattenzaun mit seiner Differenzierung in Vorder- und Hintermänner war das ins Register der Aggression verschobene Begehren schon in einer Polarisierung in die Aktivität des Hintermannes und die Passivität des Vordermanns kenntlich. Auch an der Blume werden schließlich beide Richtungen des Begehrens durchgespielt. Der Deflorationsakt, der über die längste Strecke der Erzählung das Begehren des Protagonisten fokussiert, wird in der abschließenden Traumvision in rezeptives Begehren transformiert. Denn der Traum zielt auf einen Wunsch ab, der ganz am Ende steht, in dem das Textbegehren zu seinem Ziel kommt: »[E]r fühlte [...], wie aus ihm Blumen brachen«.⁴⁰ In diesem Wunsch ist

37 Ebd., S. 30. Unmittelbar nach der Einführung der »Hundebblume« weist der Text mit dem Wiederaufgreifen der Bezeichnung »Wachthunde« auf diesen Zusammenhang hin, ebd., S. 36.

38 Kemp: *The Penetrated Male*, S. 133-136. Vgl. zu Kafkas *Ein Landarzt* Wolf: *Penetrierte Männlichkeit*, S. 288-300. Auch in jüngeren filmischen »Komödien schwuler Entjungferung« spielt die Blumenmetapher noch eine Rolle, Poole: »Pop My Butt Cherry«, S. 462f.

39 Freud: *Die Traumdeutung*, S. 286.

40 Borchert: *Das Gesamtwerk*, S. 43.

impliziert, dass ein Anderer sich auf die Blumen am Körper des Protagonisten beziehen möge, wie der sich auf die Hundebblume bezogen hatte.⁴¹ Der auf den anderen projizierte bucklige Eros wird kenntlich als der Eros dessen, der sich bückt: als rezeptives Begehren des Mannes.

2.3. ANALEROTISCHE REZEPTION

Der Umschlag des Begehrens geht mit einem Wechsel der Erzählperspektive einher. Von dem Punkt an, wo der Protagonist die Hundebblume bricht, ist er plötzlich nicht mehr autodiegetischer Erzähler, sondern Figur in einer heterodiegetischen Erzählung. Die Ich-Erzählung geht in eine Er-Erzählung über. Das Pflücken der Hundebblume ist der Punkt, an dem der aktiv Begehrende mit seinem Wunsch konfrontiert wird, begehrt zu werden, und an dem das Subjekt der Erzählung zum Objekt der Erzählung wird.⁴²

Winter liest die Hundebblume als einen Gegenstand, der in der Gefängnisgesellschaft funktionslos und damit »ästhetische[s] Objekt« sei.⁴³ In diesem Sinne wird sie aus der Perspektive meiner Lektüre zum dinghaften Reflexionsobjekt eines Modells analerotischer Textrezeption. Der Erzähler-Protagonist der *Hundebblume* spricht die Leser*innen direkt an und empfiehlt eine bestimmte Art der Rezeption:

Ich weiß, es ist schwer, mir zuzuhören und mit mir zu fühlen. Du sollst auch nicht zuhören, als wenn einer dir etwas von Gottfried Keller oder Dickens vorliest. Du sollst mit mir gehen, mitgehen in dem kleinen Kreis zwischen den unerbittlichen Mauern. Nein, nicht in Gedanken neben mir – nein, körperlich hinter mir als mein Hintermann.
[...]

41 In diesem Zusammenhang ist Borcherts 1943 veröffentlichter Prosatext *Requiem für einen Freund* von Interesse. Auch hier ist der Kontext homosozial, die Armee an der Front. Das zentrale Motiv der Blume wird explizit mit den »Mädchen« identifiziert: »Und der Löwenzahn, die Rosen und die Sonnenblumen senken still ihre Köpfe – wie die Mädchen, die um uns Einsame wissen«. Nachdem die Körperlichkeit im homosozialen Kontakt betont wurde (»Und dann liegen wir, einer neben dem anderen, spüren seinen Atem und sind dankbar, daß er lebt«, ebd., S. 316) wird das Blumenmotiv schließlich auf den toten Freund bezogen: »Die Blumen, die im Frühling aus deinem Grab wachsen, werden nach Erde und Sonne duften – und ich werde denken, daß du mich ansiehst, wenn ich vor ihnen stehe und Zwiesprache mit dir halte«, ebd., S. 318.

42 Dies kann zu einer Konkretisierung von Winters Analyse der Transformation der Ich- in die Er-Erzählung beitragen: »Der Wechsel der Erzählperspektive ergibt sich aus der Notwendigkeit, zur Unmittelbarkeit der am Ende berichteten intensiven Erfahrung eine Distanz zu wahren, die jene erst formulierbar macht. Durch die Er-Perspektive wird eine Aufrichtigkeit des Berichts möglich, die, wie Frisch einmal festgestellt hat, einem Ich-Erzähler versagt ist; denn zu diesem gehöre immer auch, was er verhehle oder was ihm nicht bewußt ist«, Winter: »Mir liegt kaum daran..., gedruckt zu werden«, S. 104.

43 Ebd., S. 105.

So wirst du also [...] hinter mir herdammen und monatelang nur auf mich angewiesen sein, auf meinen schmalen Rücken, den viel zu weichen Nacken und die leere Hose, in die der Anatomie nach ein Hintern gehört.⁴⁴

In einer ausdrücklichen Absage an das Modell bürgerlicher Literaturrezeption, das mit der realistischen Tradition des 19. Jahrhunderts verbunden wird, wendet sich der Ich-Erzähler einem Modell der Literaturrezeption zu, das darauf abzielt, die kategoriale Unterscheidung zwischen der außerliterarischen Welt der Leser*innen und der fiktionalen Welt der Literatur aufzuheben.⁴⁵ Nach der Art eines dramatischen *Ad spectatores*⁴⁶ wendet sich der Sprechende mit der Du-Anrede direkt an sein Publikum. Anders aber als in der Publikumsansprache des Dramas, die einen Bruch der dramatischen Illusion bedeutet, tastet der Erzähler der *Hundeblume* die Glaubwürdigkeit der fiktionalen Welt nicht an, sondern holt vielmehr die Rezipient*innen in diese fiktionale Welt – und das heißt hier: in die homosoziale Männerwelt der Vorder- und Hintermänner – hinein.

Die Forschung hat die Leser*innen-Ansprache der *Hundeblume* als eine Aufforderung zu einer empathischen⁴⁷ oder zu einer engagierten Rezeption, die die Rezipient*innen »zu Taten aktivieren« solle,⁴⁸ gelesen. Was aber soll der Hinweis auf die »leere Hose, in die der Anatomie nach ein Hintern gehört«? Der Rekurs auf den – in der homosozialen Konstellation ausgestrichenen, aber dennoch zur Sprache gebrachten – »Hintern« des Ich-Erzählers kann auf die Körperlichkeit der Einfühlung und auf die analerotische Natur des Engagements hinweisen, die den Leser*innen abverlangt werden. Denn wenn die Leser*innen der Aufforderung des Ich-Erzählers folgen und sich in die Reihe der Vorder- und Hintermänner einreihen, dann entdecken auch sie schließlich eine *Hundeblume*: den Text selbst, der nach Auskunft seines Titels eine *Hundeblume* ist. Die poetische Reflexionsfunktion der *Hundeblume* im Text beinhaltet den Aspekt, dass sie ihren Namen mit dem Text teilt, in dem sie Begehrensobjekt ist. Der Text selbst präsentiert sich in seinem Titel den Leser*innen als eine begehrenswerte *Hundeblume* – mitsamt der Aufladung rezeptiver männlicher Analität, die die *Hundeblume* in der Textstruktur erhält: Ich bin eine *Hundeblume*, brich mich!⁴⁹

44 Borchert: Das Gesamtwerk, S. 34.

45 Vgl. auch Winter: »Mir liegt kaum daran..., gedruckt zu werden«, S. 103.

46 Vgl. zur Theatralität des Borchertschen Erzählens allgemein Burgess: Wolfgang Borchert, S. 11f., zur Theatralität der *Hundeblume* Winter: »Mir liegt kaum daran..., gedruckt zu werden«, S. 102-107.

47 Winter: »Mir liegt kaum daran..., gedruckt zu werden«, S. 103.

48 Burgess: Wolfgang Borchert, S. 185f. Vgl. auch Burgess: »Sein oder Nichtsein ist tatsächlich immer noch die größte Frage und wird es auch ewig sein!«, S. 116f.

49 Dem analen Rezeptionsmodell, das der Text vorschlägt, steht ein anales Produktionsmodell gegenüber, auf das hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden kann: In Anspielung auf die verbreitete Metapher des Spinnens und Webens für den Erzähl-

3. SCHLUSS

Der bucklige Eros kann seine Anhänger nach 1945 auf der gleichen gesetzlichen Grundlage wie vor 1945 ins Gefängnis bringen. Die Kontinuität der Homosexuellenverfolgung ist der Hintergrund, vor dem der Entwurf rezeptiven männlichen Begehrens von Borcherts *Hundeblume* operiert. In diesem Sinne verweist die Tilgung spezifisch-historischer Markierungen im Text auf einen ausgebliebenen ›Kahlschlag‹. Borcherts *Hundeblume* schließt in gewisser Weise an homoerotische Schreibmodelle der Literatur im Nationalsozialismus an, bricht diese aber in der Thematisierung penetrierter Männlichkeit auf.

Denn die Produktion homoerotischer Literatur brach 1933 nicht ab. Christian Klein hat herausgearbeitet, dass durch die Wahl bestimmter Handlungskontexte, unter anderem des »Soldatenmilieus«, die Thematisierung von Homoerotik in der Literatur nach 1933 möglich blieb. Diese Möglichkeit der homoerotischen Soldatengeschichte lasse sich, so Klein, aus dem nationalsozialistischen Homosexualitätskonzept erklären, das die vor 1933 verbreiteten virilen Konzeptionen ausschließt. Als homosexuell galt im Nationalsozialismus der effeminierte Homosexuelle. Eine Folge war, dass umgekehrt der homosoziale Männerbund der Erotik weitgehend unverdächtig wurde und so paradoxerweise in der Literatur die Formulierung von Erotik zuließ.⁵⁰ Um dieses Erzählmodell stabil zu halten, muss penetrierte Männlichkeit allerdings rigoros aus dem Text gedrängt werden. Die Nachkriegsliteratur, die sich mit männlicher Homosexualität befasst, nimmt demgegenüber eine abweichende Konzeptualisierung von Homosexualität vor. Wie eingangs referiert, macht die Literatur, die mit der ›Bewältigung der Vergangenheit‹ befasst ist, gerade den nationalsozialistischen Männerbund zum Mittelpunkt der Homosexualität.

Mit seiner Gefängnisgeschichte steht Borchert in gewisser Weise in naher Distanz zu beiden Versionen der Verknüpfung von ›Homosexualität und Faschismus‹.⁵¹ *Die Hundeblume* schließt an die Möglichkeit der Thematisierung von Homoerotik in der homosozialen Institution an. Der Text positioniert sich aber einerseits gegen die homoerotische Literatur im Nationalsozialismus, wenn er in diesem Kontext den Wunsch nach rezeptiver Penetration formuliert. Und ande-

vorgang macht sich der Protagonist zu Beginn der *Hundeblume* Gedanken über eine Spinne in seiner Zelle: »[N]ichts zu haben als sich selbst. / Das ist verdammt wenig in einem leeren Raum mit vier nackten Wänden. Das ist weniger als die Spinne hat, die sich ein Gerüst aus dem Hintern drängt und ihr Leben daran riskieren kann, zwischen Absturz und Auffangen wagen kann«, Borchert: Das Gesamtwerk, S. 28. Nicht von ungefähr beschreibt der Ich-Erzähler den Anfall der ›Perücke‹ später als »Tarantella« (ebd., S. 38), also als den Tanz eines von der Tarantel, einer Spinne, Gestochenen.

50 Klein: Schreiben im Schatten.

51 Vgl. auch die Parallelen zwischen der *Hundeblume* und dem 1943 veröffentlichten *Requiem für einen Freund* sowie dem Vorgängertext der *Hundeblume*, *Die Blume*, der 1941 geschrieben, aber erst postum 1947 publiziert wurde. Vgl. zur Beziehung zwischen *Die Blume* und *Die Hundeblume* Borchert: Das Gesamtwerk, S. 542, Burgess: Wolfgang Borchert, S. 103-105.

rerseits positioniert er sich gegen die Funktionalisierung der Homosexualität für die Vergangenheitsbewältigung, wenn er als homosozialen Kontext der Handlung nicht das Soldaten- sondern das Gefangenenumfeld wählt.

Denn die homosoziale Männergesellschaft des Gefängnisses in der *Hundeblume* trägt keine Anzeichen einer positiven, Soziabilität und Staatlichkeit fundierenden Verbrüderung (wie das Soldatenmilieu der Literatur im Nationalsozialismus), und sie trägt keine Anzeichen einer besonderen Nähe zum nationalsozialistischen Regime, die eine Denunziation der Homosexualität als faschistisch ermöglichte. Die homosoziale Männergesellschaft der *Hundeblume* trägt vielmehr alle Anzeichen der Entfremdung und der Unterdrückung.

Eine Lektüre, die vom Begehren des Autors absieht, führt auf das ambivalente Begehren des Protagonisten, das im Zuge der Formulierung einer heterosexuellen Deflorationsfantasie zugleich ein homosexuelles rezeptives Begehren formuliert. Im Bild der unscheinbaren Hundeblume setzt der Text dieses rezeptive Begehren als ein utopisches Residuum an, das während des Nationalsozialismus von der Literatur nicht besetzt und das auch später von den Vergangenheitsbewältigern nicht besetzt wurde. Das zwischen unerträglicher Homosozialität und phobischer Abwehr der Weiblichkeit am Mann eingezwängte Begehren bricht sich Bahn im Bild des Pflückens einer niederen Blume. In diesem Bild wird eine Überschreitung zwangsheterosexueller Männlichkeit als Möglichkeit dargestellt.

Eine vom Autorbegehren absehende Lektüre führt zweitens auf das Begehren des Textes. Der Text reklamiert in seinem Titel die sprachliche Bezeichnung der niederen Blume für sich selbst. Der utopische Gehalt des rezeptiven Begehrens überträgt sich auf den Körper des Textes. Der somatisierte Diskurs der *Hundeblume* bietet sich der Lektüre von seinem rezeptiven Textbegehren aus an. Er bindet die Leser*innen in eine erotische Interaktion ein, die der utopischen Dimension penetrierter Männlichkeit im Vollzug der Lektüre einen Wirklichkeitswert verschafft.

LITERATURVERZEICHNIS

Borchert, Wolfgang: Das Gesamtwerk, hrsg. v. Michael Töteberg, Reinbek bei Hamburg 2015.

Burgess, Gordon J.A.: Wolfgang Borchert. Ich glaube an mein Glück. Eine Biographie, Berlin 2007.

–: »Sein oder Nichtsein ist tatsächlich immer noch die größte Frage und wird es auch ewig sein!« Wolfgang Borcherts Auseinandersetzung mit der ausländischen Literatur«, in: Stone, Margaret/Sharman, Gundula (Hrsg.): Jenseits der Grenzen. Die Auseinandersetzung mit der Fremde in der deutschsprachigen Kultur, Oxford u.a. 2000, S. 109–118.

Conliffe, Mark: »The Fictional World of Garshin and Borchert: ›The Red Flower‹ and ›The Dandelion‹«, in: Germano-Slavica, Nr. XIV, 2003, S. 87–99.

- Csúri, Károly: »Semantische Feinstrukturen: Literaturästhetische Aspekte der Kompositionsform bei Wolfgang Borchert«, in: Burgess, Gordon/Winter, Hans-Gerd (Hrsg.): »Pack das Leben bei den Haaren«. Wolfgang Borchert in neuer Sicht, Hamburg 1996 (Schriftenreihe der Hamburgischen Kulturstiftung 5), S. 155-169.
- Eissler, W. U.: Arbeiterparteien und Homosexuellenfrage. Zur Sexualpolitik von SPD und KPD in der Weimarer Republik, Berlin 1980 (Sozialwissenschaftliche Studien zur Homosexualität 1).
- Fischer, Leo: »Das Unerträgliche an deutschen Geschichtsdebatten. Kein Schritt vorwärts ohne zwei zurück«, in: Neues Deutschland (24.06.2017), <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1055213.das-unertraegliche-an-deutschen-geschichtsdebatten.html>, 02.12.2017.
- Freud, Sigmund: Die Traumdeutung, Studienausgabe, Bd. II, hrsg. v. Alexander Mitscherlich/Angela Richards/James Strachey, Frankfurt a.M. ¹²2010.
- Grosse Wiesmann, Hannah: »Blume«, in: Butzer, Günter/Jacob, Joachim (Hrsg.): Metzler Lexikon literarischer Symbole, Stuttgart/Weimar 2008, S. 50-52.
- Hewitt, Andrew: Political Inversions. Homosexuality, Fascism and the Modernist Imaginary, Stanford 1996.
- Karnick, Manfred: »Krieg und Nachkrieg: Erzählprosa im Westen«, in: Barner, Wilfried (Hrsg.): Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart, Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. XII, München ²2006, S. 31-75.
- Kemp, Jonathan: The Penetrated Male, New York 2013.
- Klein, Christian: Schreiben im Schatten. Homoerotische Literatur im Nationalsozialismus, Hamburg 2000.
- Kosieradzki, Tomasz: »Sterben als Erfahrung der religiösen Verwandlung in Wolfgang Borcherts *Die Hundebblume*«, in: Jahresheft der Internationalen Wolfgang-Borchert-Gesellschaft, Jg. 18, 2006, S. 34-40.
- Kraß, Andreas: »Queer lesen: Literaturgeschichte und *Queer Theory*«, in: Frey Steffen, Therese/Rosenthal, Caroline/Väth, Anke (Hrsg.): Gender Studies. Wissenschaftstheorien und Gesellschaftskritik, Würzburg 2004, S. 233-248.
- Mann, Klaus: »Homosexualität und Faschismus«, in: Zahnärzte und Künstler. Aufsätze, Reden, Kritiken 1933-1936, hrsg. v. Uwe Naumann/Michael Töteberg, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 235-241.
- Meve, Jörn: »Homosexuelle Nazis«. Ein Stereotyp in Politik und Literatur des Exils, Hamburg 1990 (Männerschwarmskript 4).
- Möhrmann, Renate (Hrsg.): »Da ist denn auch das Blümchen weg«. Die Entjungferung – Fiktionen der Defloration, Stuttgart 2017 (Kröners Taschenausgabe 471).
- Poole, Ralph J.: »Pop My Butt Cherry«. Komödien schwuler Entjungferung«, in: Möhrmann, Renate (Hrsg.): »Da ist denn auch das Blümchen weg«. Die Ent-

- jungferung – Fiktionen der Defloration, Stuttgart 2017 (Kröners Taschenausgabe 471), S. 447-475.
- Porto, Petra: Sexuelle Norm und Abweichung. Aspekte des literarischen und des theoretischen Diskurses der Frühen Moderne (1890-1930), München 2011 (Reihe Theorie und Praxis der Interpretation 9).
- Schmidt, Gary: The Nazi Abduction of Ganymede. Representations of Male Homosexuality in Postwar German Literature, Oxford u.a. 2003 (Studies in Modern German Literature 95).
- Schmidt, Marianne: »Wolfgang Borchert – Nachzügler oder Vorreiter? (Über einige literaturhistorische Linien)«, in: Winter, Hans-Gerd (Hrsg.): »Uns selbst mussten wir misstrauen.« Die »junge Generation« in der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur, Hamburg/München 2002, S. 319-330.
- Stark, James L.: Wolfgang Borchert's Germany. Reflections of the Third Reich, Lanham u.a. 1997, S. 51-81.
- Theweleit, Klaus: Männerphantasien I + 2, München/Zürich ³2005.
- Winter, Hans-Gerd: »Brutal Heroes, Human Marionettes and Men with Bitter Knowledge: On the New Formulation of Masculinity in the Literature of the ›Young Generation‹ after 1945 (W. Borchert, H. Böll, and A. Andersch)«, in: Jerome, Roy (Hrsg.): Conceptions of Postwar German Masculinity, Albany 2001, S. 191-218.
- : »»Mir liegt kaum daran..., gedruckt zu werden – ich fühle, daß mein Tag kommt.« Wolfgang Borcherts Eintritt in das literarische Feld 1940-1946«, in: Burgess, Gordon/Winter, Hans-Gerd (Hrsg.): »Pack das Leben bei den Haaren«. Wolfgang Borchert in neuer Sicht, Hamburg 1996 (Schriftenreihe der Hamburgischen Kulturstiftung 5), S. 83-109.
- Wolf, Benedikt: Penetrierte Männlichkeit. Sexualität und Poetik in deutschsprachigen Erzähltexten der literarischen Moderne (1905–1969), (voraussichtlich) Köln u.a. 2018 (Literatur – Kultur – Geschlecht 72).
- Zilles, Sebastian: Die Schulen der Männlichkeit. Männerbünde in Wissenschaft und Literatur um 1900, Köln u.a. 2017 (Literatur – Kultur – Geschlecht 71).